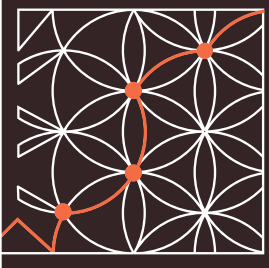


Jakob Neyer



2020

MUSEUM FÜR Lebensgeschichten ⁷



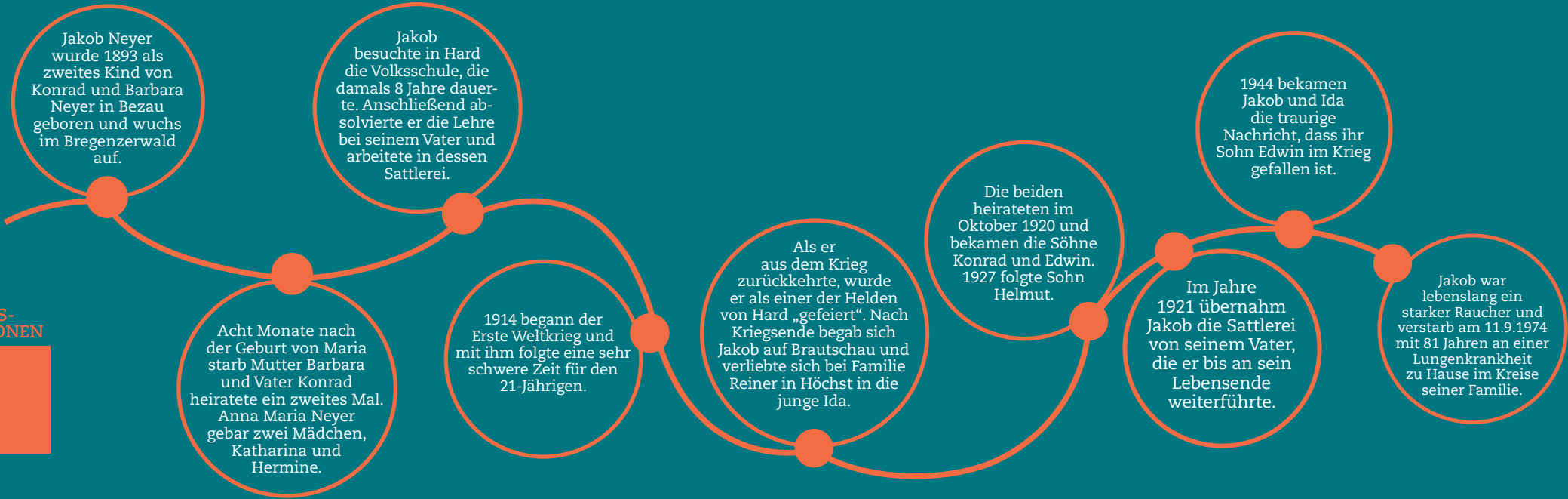
Der Hilfsbereite

Jakob Neyer

Freude an der Arbeit lässt das Werk trefflich geraten

Text: Yasmin Ritter

LEBENS-STATIONEN



verheiratet



Jakobs Eltern



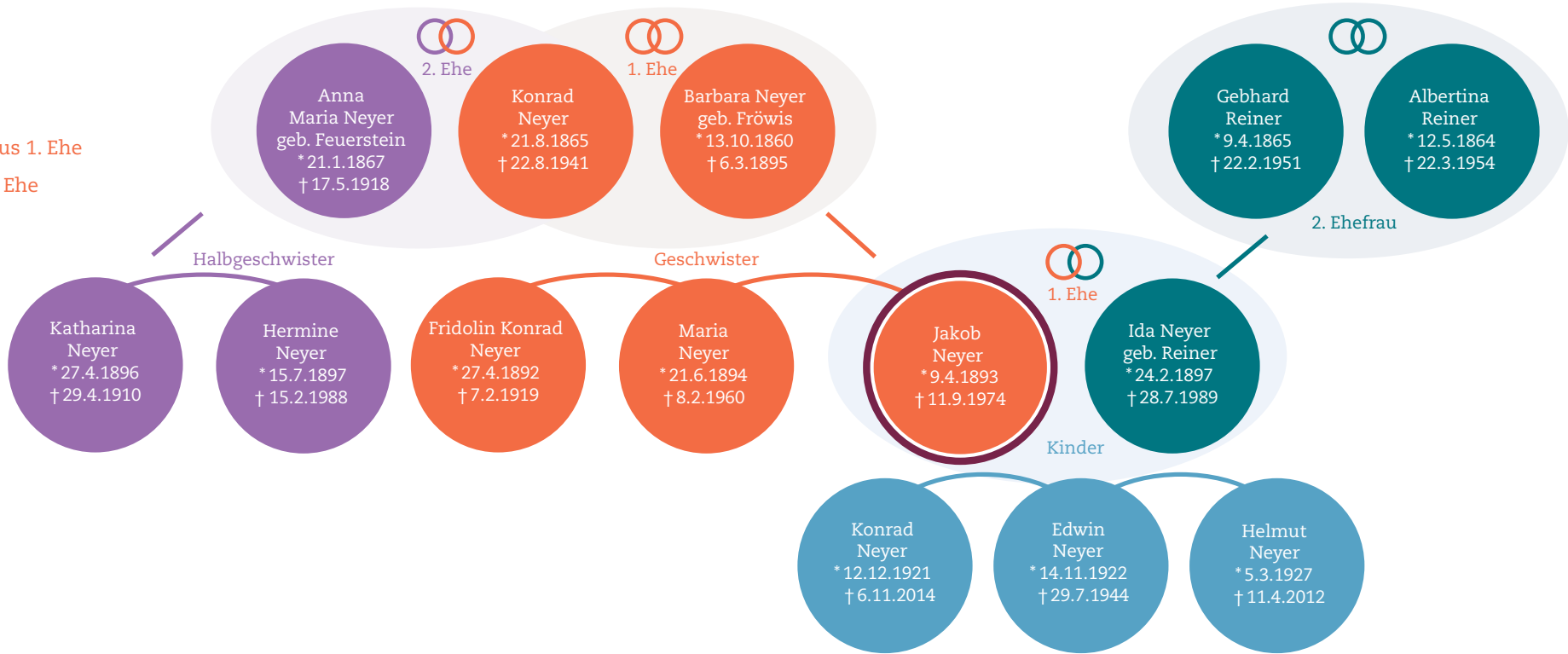
und Geschwister aus 1. Ehe



Geschwister aus 2. Ehe



Jakobs Kinder





Jakob Neyer im Alter von 18 Jahren

JAKOB NEYER

* 9.4.1893 in Bezaun, † 11.9.1974 in Hard

von Yasmin Ritter

Jakob Neyer wurde 1893 als zweites Kind von Konrad und Barbara Neyer in Bezaun geboren und wuchs dort zusammen mit dem älteren Bruder Fridolin und der jüngeren Schwester Maria auf. Acht Monate nach Marias Geburt starb Mutter Barbara und Konrad Neyer heiratete ein zweites Mal. Anna Maria Neyer geb. Feuerstein gebar zwei Mädchen, Katharina und Hermine, Jakobs Halbgeschwister.

Jakob besuchte in Hard die Volksschule, die damals acht Jahre dauerte. Anschließend absolvierte er die Lehre bei seinem Vater und arbeitete in dessen Sattlerei. 1914 begann der Erste Weltkrieg und eine schwere Zeit folgte für den 21-jährigen Jakob. Als er aus dem Krieg zurückkehrte, wurde er als einer der Helden von Hard „gefeiert“. Nach Kriegsende begab sich Jakob auf Brautschau und verliebte sich während der „Stubat“ bei Familie Reiner in Höchst in die junge Ida. Die beiden heirateten im Oktober 1920, bekamen hintereinander die beiden Söhne Konrad und Edwin. Sieben Jahre später folgte Sohn Helmut. 1921 übernahm Jakob die Sattlerei von seinem Vater, die er bis an sein Lebensende weiterführte.

1944 bekamen Jakob und Ida die Nachricht, dass ihr Sohn Edwin im Krieg gefallen ist.

Jakob war lebenslang starker Raucher und verstarb am 11. September 1974 mit 81 Jahren an einer Lungenkrankheit zu Hause im Kreise seiner Familie.

In den 1960er-Jahren wurde von den Nachkommen ein Namensänderungs-Antrag von Neier auf Neyer gestellt. „Am schönsten ist es zu Hause“ hat er oft gesagt, der Mann der



Jakobs Eltern:
Konrad und Barbara Neyer geb. Fröwis

"Am
schönsten
ist es
zu Hause"

keine großen Feste mochte, dafür umso mehr das sonntägliche Kegeln auf der hauseigenen Kegelbahn. Jakob Neyer war ein fleißiger, großzügiger und sehr hilfsbereiter Mann. In Erinnerung blieb er der Familie in seiner grünen Schürze, die er bei der Arbeit in der Sattlerei trug. Geboren wurde Jakob Neyer als zweites Kind von Barbara und Konrad Neyer im Bregenzerwald. Als Jakob zwei Jahre alt war, starb seine



Links Schwester Maria und Halbschwester Hermine
Rechts: Halbschwester Katharina um ca. 1912

Mutter und sein Vater heiratete alsbald Anna Maria Feuerstein. Jakob übersiedelte im Alter von sechs Jahren mit seinem Vater, seiner Stiefmutter, zwei Geschwistern und zwei Halbschwestern nach Hard. Am 30. Juli 1899 kam die Familie im Dorf an und bezog ein Haus in der Sägewerkstraße 40. Weshalb es die Familie nach Hard verschlug, ist den Nachfahren nicht mehr bekannt, wohl aber steht geschrieben, dass Hard damals schon ein attraktiver und lebenswerter Ort war.

Bis zur Jahrhundertwende war Hard zur größten Dorfgemeinde des Bezirkes Bregenz mit annähernd 3.000 Einwohnern herangewachsen. Das neue Harder Schulhaus galt als das modernste im Lande, ein Kindergarten und ein Armenhaus waren vorhanden, eine moderne Trinkwasserversorgung für Hard und Fußsach war im Werden, das neue Spritzenhaus wurde 1904 bezogen, die Gemeindestraßen waren in einem klaglosen Zustand und mit Petroleumlampen beleuchtet. Eine 1890 gegründete Raiffeisenkasse zeugte vom Spar- und Geschäftssinn der Bürger. Die Elektrifizierung der Gemeinde war in das Stadium der Verwirklichung getreten, die große dreischiffige Kirche und der Friedhof durften sich sehen lassen. Im Bewusstsein dessen fasste der Gemeindevorstand den einstimmigen Beschluss an den Kaiser die Bitte zu richten, er möge Hard den Titel und Charakter einer Marktgemeinde und die Bewilligung zur Führung eines historisch begründeten Gemeindevappens verleihen. Mehr als ein halbes Jahr war vergangen, da traf ein Telegramm des k. k. Statthalters aus Südtirol ein, welches lautete: „Kaiser hat Gemeinde Hard zum Markte erhoben. Beglückwünsche die Gemeinde herzlich zur Markterhebung. Statthalter.“

Aufnahme in den Harder Heimatverband fand Familie Neyer allerdings – zumindest aus rechtlicher Sicht – erst im Jahre 1912, als sie das Heimatrecht beantragten. Diese Verleihung wäre nicht viel früher möglich gewesen, da sie an einen ständigen Aufenthalt von mindestens zehn Jahren ohne Unterbrechung gebunden war. Die Bewerber durften u.a. während der festgesetzten Aufenthaltsfrist der öffentlichen

**SCHÜLER
JAKOB NEYER
1899-1907**



Armenversorgung nicht zur Last gefallen sein. Die Entscheidung darüber traf der Gemeindeausschuss. Im Falle von Familie Neyer fiel der Bescheid positiv aus.

Bereits fünf Tage nach seiner Ankunft in Hard, am 4. August 1899, wurde Jakob in die erste Klasse der Volksschule Hard eingeschult.

Nr.	Name des Kindes	geboren	Ort
25.	Caroline Widen	29/12. 1892	Hard
26.	Johann Bünzli	12/1. 1892	Primmis
27.	Marie Conrad	17/4. 1892	Segen
28.	Jacob	4/8. 1892	
29.	Franz Bünzli, Primmis	29/4. 1892	Primmis, Primmis

Nr. 38 zeigt den Harder Einschulungsvermerk von Jakob Neyer

Um 1900 wurden dringende Erneuerungen im Schulbereich notwendig, da vor allem die florierende Harder Textilindustrie für einen großen Bevölkerungszuwachs gesorgt hatte. Um 1906 lebten ca. 2.400 Menschen in Hard, 20 Prozent stammten aus Italien. Die Klassenkapazität wurde von drei auf fünf Klassen erhöht.

Zahl der Volksschüler:

I. gemischte Klasse:	44 Buben + 28 Mädchen	= 72
II. gemischte Klasse:	34 „ + 29 „	= 63
III. gemischte Klasse:	23 „ + 29 „	= 52
IV. gemischte Klasse:	30 „ + 31 „	= 61
V. Knabenklasse	64 „ ---	= 64
V. Mädchenklasse	--- 54 „	= 54
Zusammen:	195 Knaben + 171 Mädchen	= 366



Altes Schulhaus, heutige Musikschule Hard, Kirchstraße 10

Die Klassen 1 – 4 wurden gemischt von Lehrern und Lehrschwestern geführt, die fünften Klassen wurden nach Geschlecht in eine Knaben- und eine Mädchenklasse getrennt. Unterrichtet wurden die Kinder von Oberlehrer Marzell Büchele und Lehrer Franz Josef Jussel.

Aufgrund des erhöhten Platzbedarfs bedurften auch die Schulräumlichkeiten einer dringenden Erweiterung. Lehrer Franz Josef Jussel brachte eine diesbezügliche Anregung in die Gemeindeausschusssitzung vom 23. Jänner 1900 ein. In der Platzfrage konnte man sich anfangs nicht einigen, es bildeten sich zwei Parteien: eine Partei mit Ortsschulaufseher Josef Hartmann an der Spitze wollte am Seegebiet westlich der Pfarrkirche einen großen Komplex durch Schotter und Erdmaterial auffüllen lassen und diesen Platz dann als Baugrund für das neue Schulgebäude verwenden. Die andere Partei unter Führung des Lehrers Jussel vertrat mit aller Energie den Standpunkt, das neue Schulhaus müsse an einen passenderen, trockeneren und vom Winde mehr geschützten Ort platziert werden.



Schuleinweihung 1902, neues Schulhaus im Schulweg 3

Man entschied sich für die Jussel-Variante. Im Frühjahr 1901 wurde mit den Bauarbeiten für das neue Schulhaus begonnen und im September 1902 stand das prächtige Haus im Schulweg 3 zur Benützung fertig im Dorf.

Auch die Lehrmittelsammlung erfuhr durch Lehrer Jussel, der Harder Bürgermeister wurde, eine Erweiterung und Aufwertung, unter anderem wurde ein Harmonium angeschafft.

Anhand der im Gemeindearchiv befindlichen Unterlagen kann zumindest für das Jahr 1903 ein Eindruck von den schulischen Leistungen Jakob Neyers gewonnen werden. Darin sind neben den Fehltagen auch die Noten für die verschiedenen Fächer aufgeführt. Für das erste Quartal des Schuljahres 1903 hatte er eine Sommerschulbefreiung erhalten. Sein Vater stellte einen Antrag, da er in der Sattlerei Hilfe benötigte. Dafür musste Jakob einen guten Schulerfolg nachweisen. Im zweiten Quartal hatte er neun Fehltag, wobei

einer unentschuldig war, im vierten Quartal zwei Fehltag, von denen wieder einer unentschuldig war. Im dritten Quartal wurden keine Fehltag notiert. Seine Leistungen wurden wie folgt bewertet: Sein sittliches Betragen und sein Fleiß wurden das ganze Schuljahr hindurch mit Sehr gut benotet. In Religion erhielt er eine Zwei, im Lesen verbesserte er sich von der Note Drei auf die Note Zwei. In Schreiben wurde er durchwegs mit Gut bewertet, wobei sich die Note der Unterrichtssprache im Laufe des Jahres von Drei auf Zwei verbesserte. In Rechnen wiederum startete er zunächst mit einem Gut und verschlechterte sich im vierten Quartal auf ein Befriedigend. In Naturgeschichte erhielt er ein Gut, ebenso wie in Geschichte und Zeichnen.

Dass der Unterhalt der Familie für Konrad sen. Neyer in Hard nicht immer einfach war, belegt die Tatsache, dass er 1906 den Ortsschulrat um die Entlassung seines 1892 geborenen Sohnes Fridolin Konrad aus der Schulpflicht bat. Als Grund führte er in seinem Ansuchen an, dass er Vater von fünf unmündigen Kindern sei, geringes Einkommen als Sattler habe, sein Anwesen verschuldet sei und er den Verdienst seines ältesten Sohnes brauche. Sieht man sich die Erwerbssteuerlisten im Gemeindearchiv von 1899 bis 1920 an, wird schnell deutlich, dass sich sein Steueraufkommen tatsächlich im unteren



Handwerker-Gruppenfoto, 1. Reihe rechts: Jakob Neyer, 1915

Bereich der zu zahlenden Beträge befand, im Gegensatz zu jenen der Wirte, Ärzte, Bauunternehmer, Metzger oder auch einzelner Stickereibetriebe. Fridolin Konrad machte bei seinem Vater die Sattlerlehre. Später erhielt er einen Ausbildungsplatz zum Formstecher in der Harder Firma Schwärzler.

Auch Jakob ging nach der Volksschule, die damals acht Jahre dauerte, in die Sattlerlehre bei seinem Vater.

BERUFS-
LAUFBAHN



Sattlerei Jakob Neyer

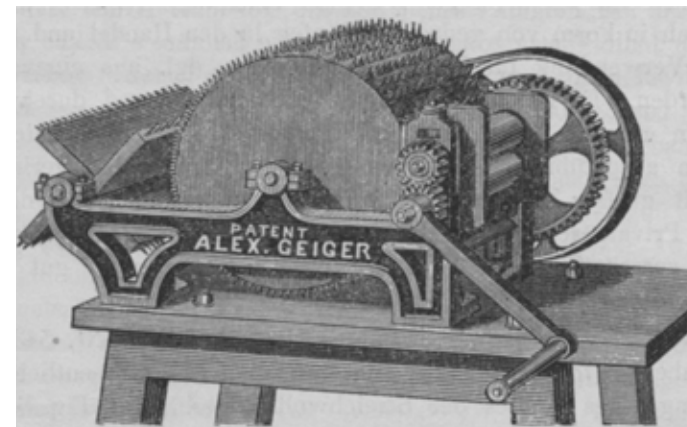
Jakob Neyer liebte seinen Beruf und ging jeden Morgen in seine Werkstatt neben dem Wohnhaus. Als Sattler stellte er Gegenstände aus Leder oder Stoffen her, die im Umgang mit Tieren verwendet wurden. Dabei handelte es sich um Sättel, Glockenriemen, Zaumzeug, Riemen, Taschen oder Kummete. Mit dem Kummete, auch Geschirr oder Schirrung genannt, werden Zugtiere eingespannt, damit diese Karren, Pflug, Schleife, Schlitten oder Wagen optimal ziehen können. Ebenso überzog er Sofas, Stühle und Bänke mit Stoffen und stellte Rosshaarmatratzen her. Diese Tätigkeit war damals unter der Berufsbezeichnung „Tapezierer“ bekannt. Jakob war landauf, landab ein sehr gefragter Handwerker. Zur damaligen Zeit gab es viele Kundschaften, die Pferdegeschirre, Glocken für Kühe, Ziegen und Schafe, Schultaschen, Ledergürtel, aber auch Möbel und Rosshaarmatratzen in der Sattlerei Neyer bestellten. Im Sommer verlegte er oft seinen Arbeitsplatz unter den Apfelbaum in seinem geliebten Garten.



Vater Konrad, Schwester Maria und Jakob Neyer beim Probe sitzen einer Sitzgarnitur

Besonders beim Überziehen von Sitzgarnituren und Polstermöbeln wurde die Arbeit ins Freie verlegt. Auf dem Foto wird mit Vater Konrad und Schwester Maria „Probe gesessen“.

Viel Arbeit gab es für Sattler ebenso als Matratzenerzeuger. Dafür benötigte Jakob Neyer Rosshaar, welches bearbeitet werden musste. Seine Enkelin Barbara Neyer liebte es als kleines Mädchen, ihm dabei zur Hand zu gehen.



Geiger'sche Rosshaarzupfmaschine, Ende 1870er Jahre.

Quelle: <http://dingler.culture.hu-berlin.de/article/pj236/ar236086>

„Für uns Enkelkinder war es immer ein großes Erlebnis, beim Opa in der Sattlerwerkstatt mitzuhelfen. Nach dem Mittagessen und den erledigten Schulaufgaben durften wir öfters bei verschiedenen Arbeiten mit anpacken. Besonders in Erinnerung sind mir die Nachmittage geblieben, wenn eine große Lieferung an Rosshaar eintraf. Dieses benötigte Opa Jakob für die Herstellung von Rosshaarmatratzen. Das Rosshaar kam in Ballen und war entsprechend verfilzt. Mit einer eigenen Maschine (siehe Seite 13) wurde das Rosshaar von einem Ballen zu einem flauschigen Füllmaterial für die Matratzen. Eine/r von uns durfte am Rad drehen, der/die andere nahm das Material aus der Maschine. Mich wunderte immer, wie aus einem doch kompakten Ballen eine so große Menge an Rosshaar entstehen konnte. Als Dank erhielten wir einen Schilling, den wir meistens gleich in ein Schillingeis investierten.“ (Barbara Neyer)

Heute ist das Sattlerhandwerk kaum mehr gefragt. Pferde wurden von Traktoren abgelöst, es braucht keine Pferdegeschirre mehr, die Sättel für den Reitsport werden importiert. Es gibt nicht mehr so viele Alpkühe, deshalb sind Kuhglocken samt den kunstvollen Glockenriemen eher in Souvenirläden zu finden.

Das Haus, das die Familie in der Sägewerkstraße 40 gleich nach ihrer Übersiedlung nach Hard bezog, wurde schon Mitte des 19. Jahrhunderts erbaut. Im April 1860 ließ die Gemeinde Hard verschiedene Gemeindegründe versteigern. Der Bote Anton Hermann (Benedikt) und seine Frau Josefa Bachmann aus Hard hatten das Grundstück, auf dem das Haus später erbaut wurde, um 134 Gulden von der Gemeinde ersteigert. Nach dem Tod von Hermann (+ 1.11.1883 in Hard) erbten seine sieben Kinder gemeinschaftlich das Wohnhaus samt Stadel und Grundstücken: Franziska Hermann, verh. Thevenet in Vorkloster, Magdalena Hermann, verh. Waibel in Hard, Agatha Hermann in Hard, dann Katharina, Franz Josef, Theresia und Ferdinand Hermann, letztere vier weilten in Nordamerika. Seine Witwe Josefa Bachmann erhielt ein lebenslanges Nutzungsrecht. Auf Grund der freiwilligen Versteigerung vom 13. April 1898 verkauften die Geschwister die Realität an den



Über der Tür des Anbaus hängt das Geschäftsschild: Jakob Neyer Sattler und Tapezierer. Von links: Konrad, Maria, Hermine Neyer



Rückseite des Hauses in der Sägewerkstraße 40
Von links: Maria, Konrad und Hermine Neyer

Zimmermeister Gustav Thevenet vom Vorkloster zum Preis von 2.162 Gulden. Weil dieser dem Holzhändler Johann Winsauer aus Dornbirn noch Geld schuldete, konnte Konrad Neyer zum Kaufpreis von 4.260 Gulden Haus, Stadel und Grundstücke ersteigern. In diesem Haus richtete Konrad seine Sattlerwerkstatt ein. Da Jakob als einziger überlebender Sohn das väterliche Gewerbe erlernte, übernahm er 1921 das Haus und die Werkstatt und führte den Betrieb bis an sein Lebensende fort.

1947 musste Jakob Neyer seine Werkstätte vergrößern, weil sie laut Gutachten der Sattler- und Tapezierer-Innung auf Grund der räumlichen Beschränktheit unzureichend war.

Die Werkstatt bestand aus zwei Räumen zu je 14 m² Fläche, wo regelmäßig 3 bis 4 Arbeitskräfte tätig waren. Die alte Werkstatt wies unter anderem eine geringe Höhe auf und hatte sonst noch gewerbepolizeiliche Mängel aufzuweisen. Jakob entschied sich, die neuen Werkstattträume an den Stadelteil seines Hauses anzubauen. Beim Einbau der neuen Räumlichkeiten wurden die bestehenden Holzriegelwände durch 25 cm starke Ziegelmauern ersetzt, um einen neuen Betonboden und eine neue Holzgebälkdecke einbauen zu können. Die Räume sollten mindestens 3 m hoch sein und der Zugang zum Abort über den Gang erfolgen. Die Zugangstür zur Werkstatt sollte nach außen hin aufschlagend sein. Die Werkstattfenster sollten Lüftungsflügel erhalten, welche als Kippflügel ausgebildet sind. Ein Teil der notwendigen Baustoffe war bereits im Besitz des Bauwerbers Jakob Neyer. Die Mauerziegel wurden beispielsweise schon vor Jahren beschafft, da schon zu Beginn des Zweiten Weltkriegs die Absicht bestand, die Werkstätte zu vergrößern. Das erforderliche Holz erhielt er von den bäuerlichen Kundschaften als Gegenleistung seiner Sattlerarbeiten.



Ida und Jakob bauten 1949 in der Lochbachstraße 12a ein neues Wohnhaus mit Keller, Erd- und Dachgeschoß

Die Werkstatt erscheint heute noch unverändert, so als würde morgen wieder gearbeitet werden. Das Nährössle, die Nähmaschine und der Arbeitshocker stehen an ihren Plätzen, ebenso Kummstock, Nähkolben und Ösenpresse. Die Schubladen sind mit Leder und Schnallen gefüllt, so als würde eine anstrengende Arbeitswoche mit vielen Aufträgen bevorstehen, so als müssten Zaumzeuge, Riemen, Sättel, Glockenriemen und Kummete alsbald hergestellt werden. Selbst Jakob Neyers grüne Arbeitsschürze hängt noch an der Wand.

Das
Neyer-Dörfle
in der Säge-
werk- und
Lochbach-
straße

Die Nachkommen leben bis heute in den Häusern in der Sägewerkstraße und in der Lochbachstraße. Das Areal wird im Dorfjargon liebevoll das Neyer-Dörfle genannt: Das Haus Sägewerkstraße 40 war bereits vorhanden und wurde von Jakobs Vater Konrad gekauft. In diesem Haus befindet sich bis heute die Sattlerwerkstatt der Familie. Das Haus wurde bis in die 1960er-Jahre ausschließlich von Familienmitgliedern bewohnt. Jakobs Schwester Hermine lebte noch bis zu ihrem Tod 1988 im Erdgeschoß des Hauses. Der obere Stock wurde viele Jahre an die Familien Hackl und Burgstaller vermietet. Die Firma Pfanner Druck Hard nutzte mehrere Jahre einen Teil des Erdgeschosses als Papierlager. Das Haus wird seither von Andrea Bezljaj (geb. Neyer) und ihrer Familie bewohnt. Jakobs Sohn Konrad, der bis kurz vor seinem Tod im Jahr 2014 noch in der Sattlerwerkstatt arbeitete, lebte mit seiner zweiten Ehefrau Nelda im Römerweg 6 in Hard. Sägewerkstraße 40a: In diesem Haus lebt Eveline Waltersdorfer (geb. Neyer) mit ihrer Familie.



Familie Neyer, um 1924 vor dem Haus Sägewerkstraße 40
Von links: Hermine, unbekannt, unbekannt, Maria, Ida,
Jakob Neyer, unbekannt. Vorne: Konrad und Edwin Neyer
und Hund Rolf



Jakob und Ida wohnten von 1920 bis
1949 im Haus Sägewerkstraße 15
zur Miete



Neubau Haus Lochbachstraße 12a,
vormals Sägewerkstraße 42b, 1949
bis 1966

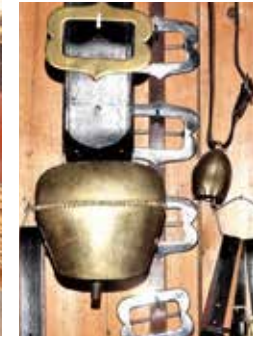


Haus Lochbachstraße 12b, zuvor
Sägewerkstraße 42a, 1966 bis 1974

Lochbachstraße 12a:
Dieses Gebäude wurde
nach Plänen von Max
Haller im Jahr 1949
errichtet. Jakob und Ida
bewohnten den ersten
Stock, Sohn Helmut mit
Familie den zweiten
Stock. Im Jahr 1965
wurde aus Platzgründen
mit der Errichtung eines
weiteren Gebäudes
begonnen.

Im Haus Lochbachstraße
12a leben bis heute die
Witwe Roswitha und
Nachkommen von
Helmut Neyer.

Lochbachstraße 12b:
Das Gebäude wurde für
Jakob und Ida Neyer im
Jahr 1965 errichtet. Es
befindet sich hinter dem
Gebäude Lochbachstraße
12a. Jakob ist in diesem
Haus im Jahr 1974
verstorben. Seine Frau
Ida lebte bis kurz vor
ihrem Tod 1989 im Haus
und wurde von den
beiden Söhnen und den
Schwiebertöchtern
betreut. Heute bewohnt
der älteste Sohn von
Helmut Neyer das Haus
mit seiner Familie.





Am 28. Juni fallen in Sarajewo die Schüsse, die den Ersten Weltkrieg auslösen. Thronfolger Franz Ferdinand, der Neffe von Kaiser Franz Joseph, hatte geplant, das Reich föderal zu organisieren und alle Völker gleichberechtigt anzuerkennen, was ihm bei den Ungarn wenig Sympathien einbrachte. Nach einem von Serbien nicht erfüllten Ultimatum erklärt Österreich-Ungarn Serbien den Krieg – ausgelöst durch die Ermordung Franz Ferdinands 1914 in Sarajevo. Dieser Lokalkrieg wurde, auf Grund der Interessen der Großmächte, innerhalb weniger Tage zum Kontinentalkrieg respektive zum Ersten Weltkrieg. Der Erste Weltkrieg war der erste totale Krieg. Das betrifft die globale Teilnehmerschaft genauso wie die umfassende Mobilisierung von menschlichen und materiellen Ressourcen. Im Wettlauf der Nationen, den jeweils anderen durch einen militärischen Präventivschlag in ihren Expansionsbestrebungen zuvorzukommen, wurde eine Katastrophe von unvorstellbarem Ausmaß herbeigeführt. Weder militärisch noch hinsichtlich der Lebensmittelversorgung der Bevölkerung war Österreich-Ungarn auf einen mehrjährigen Krieg vorbereitet. Die patriotisch-chauvinistische Stimmung, die auch in Vorarlberg grassierte und von der konservativen und nationalen Presse geschürt wurde, machte blind für das Elend, das mit dem Krieg verbunden sein würde. Das ländliche Vorarlberg ohne wesentliche Rüstungsindustrie hatte weniger Militär-Freistellungen und deshalb überdurchschnittlich viele Kriegstote.



Jakob Neyer im Ersten Weltkrieg (1. Reihe 2. von rechts)

Während in der österreichischen Reichshälfte im Schnitt 23 Männer pro 1.000 Einwohner Opfer des Krieges wurden, waren es in Vorarlberg 34. Insgesamt hatte das Land ca. 5.000 Kriegstote und tausende Versehrte zu beklagen.

1914 wurde Jakob Neyer 21 Jahre alt und damit stellungspflichtig. Er wurde am 10. Juni 1914 bei Stellung als „tauglich ohne Gebrechen“ eingestuft. Der Geburtsjahrgang 1893 wurde als letzter in Friedenszeiten gemustert, aber erst bei oder nach Kriegsbeginn über die Mobilisierung des Landsturms eingezogen. Jakob Neyer war Kanonier im Dienstgrad der einfachen Soldaten der Artillerie und beim k. u. k. Tiroler und Vorarlberger Gebirgsartillerieregiment Nr. 14.



Jakob Neyer, 1917

Seine Tabakpfeife sollte Jakob Neyer an seine Militärzeit im Ersten Weltkrieg erinnern. Im Herbst 1962 nahm er sie mit ins Wallis, wo er seiner Nichte Irma Kalbermatten geb. Reiner in deren Sattlerwerkstatt mehrere Wochen behilflich war. Irmas Mann Adolf war Invalide und leidenschaftlicher Raucher und Sammler. Jakob überließ ihm die Pfeife als Andenken – so blieb sie, nachdem beide schon seit Jahren tot waren, in Saas Grund zurück. Weil Irma von Neyers Familienmuseum erfahren hat, brachte sie bei ihrem letzten Besuch in Hard dieses kostbare Familienstück zurück. Es war somit 40 Jahre in einer heimeligen Walserstube „id'r Ferien“.



Jakobs Tabakpfeife

Jakobs älterer Bruder Fridolin Konrad überlebte den Ersten Weltkrieg nicht. Er war beim Truppenkörper: III T K J K (=Tiroler Kaiserjägerkompanie), III G. Komp. (= Gebirgsjägerkompanie) und kämpfte von 1916-17 und 1918 an italienischen Kriegsschauplätzen. Am 7. Februar 1919 starb er durch Hunger und Kriegsstrapazen in Monte-Belluno in italienischer Kriegsgefangenschaft. Fridolin Konrad wurde dort begraben.



Der Erste Weltkrieg forderte von Hard
54 Gefallene, 11 in der Heimat
Verstorbene und 13 Vermisste.



Jakobs Bruder
Fridolin Konrad (1892-1919)



Das Brautpaar im Kreise der Familie

Nach dem Krieg lernte Jakob bei der Stubat in Höchst die
Stickereiarbeiterin Ida Reiner kennen, heiratete sie und
gründete eine Familie. Sein Sohn Helmut Neyer verewigte
dieses Kennenlernen in einem Gedicht, das er zu deren
Goldener Hochzeit verfasst hat:

HOCHZEIT
IN HÖCHST



Gedicht zur Goldenen Hochzeit von Jakob und Ida Neyer am 11. Oktober 1970

verfasst von Helmut Neyer, Jakobs Sohn

Es war vor mehr als fünfzig Jahr
als Jakob noch ein Jüngling war

Als hoch zu Rad ein Freier kam
in schmucker Uniform
da sagte Ida, das ist meiner
und wusste nicht – er war ‚Gemeiner‘.

Doch auch die andern hübschen, zarten
die mussten auch nicht lange warten
bis kamen zwei Burschen kühn und verwegen
und baten den Vater um seinen Segen.

Sie kamen bei Sonne, Regen und Schnee
besetzten gleich das Kanape
und wer nicht kam bis spätestens drei
fand in der Stube kein Plätzchen mehr frei.

Das musste auch Jakob bald erleben
er konnte nur noch an eine Bankecke kleben
und fuhr am nächsten Sonntag dann
gleich in die Höchster Kegelbahn.

Die Braut, vor Sehnsucht schmachtend
begann die Männer zu verachten
doch mit dem letzten Strahl der Sonne
er kam – und alles war voll Wonne.

Es wurde Oktober im Zwanzigerjahr
die Zeit zwar gar nicht goldig war
doch wer im Brautstand sich befindet
derartiges gar nicht erst empfindet.

Am elften war es dann so weit
die Braut erschien im weissen Kleid
und Glocken klangen weit ins Land
verkündend froh das Eheband.

Zwar gab es keine Hochzeitsreise
schon damals waren hoch die Preise
doch waren sie sicher auch ‚oke‘
die ersten Wochen am Bodensee.

Zwei Jahre waren kaum vergangen
seitdem die Ehe angefangen
da waren schon zwei Knaben da
wie stolz war da der Herr Papa.

Die Buben waren so allein
man wollte noch ein Mägdelein
das meinte auch die Mission
doch wurd' es wiederum ein Sohn.

Die Zeiten wurden hart und schwer
fast gab es keine Arbeit mehr
und bitter drückten da die Sorgen
man hatte heute Angst vor morgen.

Es kam zum zweitenmal ein Krieg
er brachte niemand einen Sieg
zurück liess er nur Leid und Schmerzen
das war viel für zwei Elternherzen.

Allmählich fing es an zu tagen
man durfte ja nicht ganz verzagen
und mit des Herbstes goldenem Schein
kehrte Friede wieder ein.

Wenn heut' in ihrem kleinen Haus
die Enkel springen ein und aus
mit ihrem unverbrauchten Schwung
dann werden beide nochmals jung.

Und nun nach fünfzig Ehejahren
viel Glück und Freude wir erfahren
dann sei innig und fromm unsere Bitte
bleibt noch recht lange in unserer Mitte.



Aufnahme bei Jakobs und Idas Goldener Hochzeit

Goldene
Hochzeit
von Jakob
und Ida
Neyer

Nach der Hochzeit übernahm Jakob die Sattlerwerkstatt seines Vaters und meldete im November 1921 das Gewerbe an. Im Dezember 1921 wurde Jakob das erste Mal Vater, Sohn Konrad wurde geboren. Schon ein knappes Jahr später folgte Edwin und 1927 erblickte Helmut als sogenannter „Nachzügler“ das Licht der Welt.

Um die Lebenshaltungskosten der wachsenden Familie gering zu halten, beschloss Jakob, das Holz zum Heizen aus dem See zu holen. Dafür meldete er 1922 eine Gondel bei der Bezirkshauptmannschaft Bregenz an, wie es im Bescheid hieß zum Wildholzen und Vergnügen. Standplatz sollte Faigles Kanal werden.

Die 1929 begonnene Weltwirtschaftskrise wirkte sich auch in Hard immer stärker aus. Die Zahl der Arbeitslosen stieg und betrug im Jänner 200 Männer, besonders Arbeiter des Baugewerbes, Formstecher und Fabrikarbeiter. Die Not und der politische Unfrieden wuchsen. Zu umfangreichen Notstandsarbeiten fehlten die finanziellen Mittel. Pferdegeschirre, Riemen, Taschen und Sättel wurden allemal gebraucht, so brachte Jakob seine mittlerweile große Familie mehr oder minder gut über die Runden.



Jakob und Ida mit ihren Enkeln: Barbara, Christian, Edwin, Angelika, Andrea



Der Einmarsch der deutschen Truppen in Hard

Auch zwei seiner Söhne, Edwin und Konrad, blieb es nicht erspart im Zweiten Weltkrieg zu kämpfen. Glücklicherweise wurde Helmut, der jüngste der Brüder, nicht eingezogen. Damals war er als 13-jähriger noch zu jung für den Kriegseinsatz an der Front.



Vorne: Ida, Jakob und Helmut
Hinten: Konrad und Edwin Neyer

DER ZWEITE WELTKRIEG



Dunkle Zeiten

Im März 1938 überstürzten sich die politischen Ereignisse. Bundeskanzler Schuschnigg trat unter Druck zurück. Das selbständige Österreich hatte aufgehört zu existieren. Am 13. März 1938 marschierten Deutsche Truppen in Hard ein.

1939 hatte sich der deutsch-polnische Konflikt zum Zweiten Weltkrieg ausgeweitet. Die Kriegsernährungswirtschaft setzte mit Lebensmittelkarten wohl vorbereitet sofort ein. Die Verdunkelung gegen Fliegersicht begann. Der Feldzug gegen Polen war in drei Wochen zu Ende. Die meisten Harder Soldaten hatten ihn im Verband der 2. Gebirgsdivision mitgemacht, welche durch die Slowakei, über die Karpaten und durch Galizien nach Lemburg vorzustoßen hatte. Dann wurden sie an die Westfront verlegt. An der Mosel verbrachten die Soldaten einen „guten“ Winter. 1944 mehrten sich die Fliegeralarme. Alliierte Bomberverbände flogen immer tiefer und waren auch in Hard sichtbar und vernehmbar. Besonders der Luftangriff auf Friedrichshafen am 28. April ließ die Häuser erzittern.



Kriegerdenkmal am Adolf-Hitler-Platz (heute Brückenwaage) um 1941. Die Namen der vielen Gefallenen hatten auf dem Stein keinen Platz mehr, deshalb wurden Holztafeln dazugestellt.

Die Zahl der Gefallenen nahm seit 1944 stark zu und infolge des Rückzugs mehrten sich die Vermisstenmeldungen. Das Gedenkblatt für die Harder Opfer des Zweiten Weltkriegs weist 147 Gefallene, 4 in der Heimat Verstorbene und 54 Vermisste auf. Auch Edwin Neyer war unter den Gefallenen. Er war Flugpilot und wurde am 29. Juli 1944 über der Nordsee abgeschossen.

Als die Familie das Schreiben des damaligen NS-Ortsgruppenleiters Michael Wohlfartstätter erhielt, spielten sich dramatische Ereignisse ab. Wohlfartstätter schrieb in seiner Mitteilung:

Sehr geehrte Familie Neier!

Muß Ihnen leider die Mitteilung machen, dass ich die telegrafische Mitteilung bekam, dass Ihr Sohn Uffz. Edwin Neier seit 28.7.1944 über die Nordsee vermisst ist. Ein Vermisstenbrief ist noch nicht eingelangt, doch habe ich um einen solchen die Dienststelle gebeten. In der Hoffnung, dass wir über Ihren Edwin bald einen günstigen Bescheid bekommen, versichere ich Ihnen, dass sobald ich Näheres über den Hergang weiß, Sie sofort verständigen werde.

*Heil Hitler
Wohlfartstätter*

Als Ida diese Nachricht erhielt, riss sie das Hitlerbild von der Wand im Wohnzimmer und schmiss es aus dem Fenster in den Garten. Sie wurde von einer Nachbarin, die dies beobachtet hatte, bei der Harder Polizei angezeigt. Um Schlimmes für seine Frau zu verhindern, sprach Jakob bei der Polizei vor. In der Familie hieß es: „Der Jakob hots wieder grichtet.“

Jakobs und Idas Sohn Konrad musste 17-jährig der Hitlerjugend beitreten. Ende 1940 musste er zum Reichsarbeitsdienst. Nachdem er für tauglich befunden worden war, kam er in das 3. Gebirgsartillerie-Ersatzregiment 111 nach Solbad/Hall in Tirol. Auch er setzte im Zweiten Weltkrieg mit vielen anderen sein Leben aufs Spiel.

Er erzählt: „Eine Handgranate, die die Russen abgeschossen hatten, ist nur einen Meter neben mir in den Sumpf eingeschlagen. Ich habe sie gesucht, aus dem Dreck herausgezogen, saubergemacht, aufgeschraubt und den Zünder entfernt. Das war ungefährlich, denn der Zünder braucht einen Anschlag, um explodieren zu können. Ich habe ihn in meinen Rucksack gepackt und mit nach Hause genommen.“

Konrad kam schwer traumatisiert aus dem Krieg zurück. Die Familie besitzt keine Aufzeichnungen mehr über seine Kriegsteilnahme.



Handgranate aus dem Zweiten Weltkrieg

KRIEGSENDE
1945



Jakob Neyer selbst gehörte zu den letzten Reservisten, die kurz vor Kriegsende noch eingezogen werden sollten, was sich dann aber glücklicherweise durch die Kapitulation der Deutschen Wehrmacht 1945 erledigte.

Am 2. Mai 1945 fand der Einmarsch der französischen Truppen in Hard statt. Sie lagerten in Schulhaus, Turnhalle, Spritzenhaus und in den verschiedenen Hausgärten. Im Laufe des Jahres wurden weitere Unterkünfte beschlagnahmt, insgesamt 70 Zimmer, 8 Wohnungen, 5 Häuser samt Einrichtung, 3 Gasthöfe, 5 Büros und ein Trakt des Zollamtes für die „Marine Nationale“. Zudem wurde ein örtliches und zeitliches Ausgehverbot erlassen.

Die erste Zuteilungsperiode der neuen Vorarlberger Lebensmittelkarten enthielt Abschnitte für Lebensmittel mit einem Ernährungswert von 872 Kalorien. Die schlechte Ernährungslage und der Mangel an allen Bedarfsgegenständen führten zum Tauschhandel. Die neue Währung: Zigaretten, Schnaps und Butter. 1 Liter Schnaps kostete damals 120 Schilling. Die Durchführung des Schillinggesetzes brachte die Ausgabe der neuen Schillingbanknoten: je Lebensmittelkartenempfänger wurden S 150,- im Verhältnis 1 RM = S 1,- ausgegeben.

Bis 1. Jänner 1946 waren 398 Soldaten aus Krieg und Gefangenschaft zurückgekehrt.

Am 12. März 1946 wurden im Auftrag der Franzosen alle ehemaligen aktiven und illegalen NSDAP-Mitglieder verhaftet und ins Anhaltelager Lochau gebracht. Der Prozess der Entnazifizierung fand ab Juli 1945 in allen vier Besatzungszonen statt. Sie zielten darauf ab, die deutsche und österreichische Gesellschaft, Kultur, Presse, Ökonomie, Justiz und Politik von allen Einflüssen des Nationalsozialismus zu befreien. Jakob Neyer verfasste am 8. April 1946 ein Gesuch für seinen Entnazifizierungsprozess:

„Aufgrund des Staatsgesetzblattes Nr. 13 vom 6. Juni 1945 Artikel II § 4: Registrierung der Nationalsozialisten und des Staatsgesetzblattes Nr. 40 vom 30. Juni 1945 § 9 lege ich hierüber die Meldung vor und bitte gleichzeitig um Entregistrierung.

Im Nachstehenden begründe ich meine Bitte. Wie aus den angeschlossenen Meldeblättern zu ersehen ist, habe ich mich im Jänner 1941 um Aufnahme als Parteianwärter zur NSDAP beworben, nachdem von allen Seiten die Mitgliedschaft in Bezug auf das Gewerbe angeraten und dringlich empfohlen wurde. Mit Rücksicht auf meine Familie und das Geschäft habe ich denn auch meine Zustimmung gegeben.

Ich erkläre aber ausdrücklich, dass ich niemals irgendwelche Funktionen bei der Partei bekleidete, nie geworben habe, keinem angeschlossenen Verbandsangehörte, mich um die Partei mit anderen Worten gesagt, überhaupt nie gekümmert habe. Ich habe mir als Mitglied der NSDAP keine Unkorrektheiten zuschulden kommen lassen und habe der Partei ebenso keine wie immer gearteten Zuwendungen finanzieller Natur gemacht. Ich habe wegen seiner politischen Einstellung niemanden denunziert oder angezeigt oder anderen Missbrauch getrieben. Aus dem Angeführten und aus dem Umstande heraus, da ich von jeher als Österreicher für ein unabhängiges Österreich war, bitte ich meinem Ansuchen um Entregistrierung stattgeben zu wollen.“

Zwei Zeugen bestätigten seine Aussagen und attestierten Jakob Neyer, dass sie auf Grund der Registrierungsverordnung zur Abgabe eines Zeugnisses berechtigt seien, weil sie nie der NSDAP angehörten. Sie sagten aus: „Uns ist bekannt, dass sich Herr Jakob Neyer, Sattlermeister, aus Hard am Bodensee, durch seine Zugehörigkeit zur Partei niemals einen Missbrauch getrieben, sich stets einwandfrei benommen hat und stets positiv für ein freies Österreich eingesetzt hat.“

In der Eidesstattlichen Erklärung vom 11. April 1946 bestätigt Jakob Neyer „in Hinkunft keine antidemokratische und antirepublikanische Haltung einzunehmen oder fernerhin weder eine nationalsozialistische Gesinnung zu pflegen, noch sich nationalsozialistisch zu betätigen.“

Außerdem: „die österreichischen Gesetze, insbesondere diejenigen, welche dem Wiederaufbau von Staat, Wirtschaft und Sozialordnung dienen, getreu zu befolgen“.

Eidesstattliche Erklärung vom 11. April 1946

In dieser Entnazifizierungsphase entwickelte sich der Begriff „Persilschein“. Mutmaßliche nationalsozialistische Straftäter konnten durch Aussagen von Opfern oder ehemaligen Gegnern entlastet werden und erhielten somit einen positiven bzw. guten Leumund und genügten auf dem Meldebogen der Alliierten den Anforderungen des Entnazifizierungsgesetzes. Umgangssprachlich, und vor allem auch in Bezug auf Jakob Neyer, kann man sagen, dass die betroffene Person vom Vorwurf einer nationalsozialistischen Gesinnung „reingewaschen“ wurde (wobei hier Reinheit für Unschuld steht). Ihr wurde eine „weiße Weste“ attestiert und sie durfte nun wieder eine Wohnung beantragen oder ein Geschäft eröffnen.

Im Laufe des Jahres 1948 ließ das Interesse der Alliierten an einer konsequenten Entnazifizierung spürbar nach, da der Kalte Krieg mit dem Ostblock gerade für die Amerikaner mehr und mehr in das Blickfeld rückte. Es wurden Schnellverfahren eingeführt, um diese Angelegenheiten zum Abschluss zu bringen.

Wie die Situation unmittelbar nach Kriegsende war, kann sehr gut durch die Weihnachtsrede 1945 von Bundeskanzler Figl nachempfunden werden:

Ich kann Euch zu Weihnachten nichts geben. Ich kann Euch für den Christbaum, wenn Ihr überhaupt einen habt, keine Kerzen geben. Kein Stück Brot, keine Kohle zum Heizen, kein Glas zum Einschneiden. Wir haben nichts. Ich kann Euch nur bitten: Glaubt an dieses Österreich!

Rinder, Kühe und Ziegen gab es in Hard auch nach dem Krieg. Jakob hatte Arbeit, seine Kunden mussten die Rechnungen aber teilweise in Naturalien bezahlen.

Aus Konrad und Helmut waren Männer im heiratsfähigen Alter geworden. Beide gründeten eine Familie.

Das, was bleibt ...
Familienerin-
nerungen

Jakob beschäftigte sich gerne mit seinen Enkeln und arbeitete bis zu seinem Tod als Sattler. Sein Sohn Konrad ging bei ihm in die Sattlerlehre und erbt nach Jakobs Tod die Sattlerei.

Jakobs Lieblingsspeise war Schweinebraten, Hafaloab und sure Rüaba. Nach den Erzählungen der Enkel hat Oma Ida besonders gut und immer 3-gängig gekocht. Den Weihnachtsabend verbrachten Jakob, Ida und seine Schwester Hermi (Hermine Neyer) jedes Jahr bei Sohn Helmut und seiner Familie. Dort wurde für Jakob und Hermi Rollschinken mit Sauerkraut serviert. Die restlichen Gäste wurden – und werden auch heute noch – mit Pasteten mit Kalbfleischfüllung und Gemüse verwöhnt. Jakob hat in seiner Freizeit viel mit seinen Buben unternommen. Aus Erzählungen sind wilde Holzammelaktionen auf dem Bodensee, nach dem Hochwasser, und in Buch, wo mit dem Leiterwagen in hoher Geschwindigkeit und voller Ladung nach Wolfurt gefahren wurde, bekannt. Aber ebenso von waghalsigen Rodelausflügen von der Fluh bis ins Tal wird berichtet. Die Kinder haben sich immer viel in der Werkstatt aufgehalten.



Neyers Kegelbahn wurde von Jakob gerne genutzt. An der Ostseite des 1899 erworbenen Hauses in Hard, Sägewerkstraße 40, ließ sich Großvater Konrad Neyer – etwa um 1920 – eine Kegelbahn bauen. Diese wurde in den folgenden Jahren bis ca.

1950 von der ganzen Familie, Gästen oder Kunden viel benützt. An Wochenenden waren es oft acht und mehr Männer, die mit viel Begeisterung kegelten. So sei es vielfach vorgekommen, dass von Freitag bis Sonntagnacht durchgespielt wurde. Ein Fässchen Bier aus dem nahen „Grünen Baum“ stand dann für durstige Kehlen bereit. Zum Stamm der Kegler zählten nebst Großvater und Vater die Nachbarn Karl Büchele und Karl Böhler, aus der „Kolonie“ (heute Werksiedlung) Emil Rohner, Luis Bastiani, Josef und Rudl Bastiani. Besonders aber Karl Waibel, der trotz seinem Holzfuß den Sport ausübte und sich sogar eine eigene Gummikugel mit Loch zulegte, war immer mit dabei. Als „Kegelbub“ war meist Tante Mile im Einsatz! An Werktagen waren es oft Geschäftsfreunde, die den Großvater ohne viel Mühe zu einer Kegelpartie bewegten. Besonders in Erinnerung ist Helmut Neyer ein Lustenauer Gemüsehändler, der mit einem fast 30-jährigen Schimmel vom Bregenzer Markt kam. Von ihm erzählt man, dass er in seinem Zustand erbrechen musste. Als Hühner davon „mitnaschten“, erbrach er nochmals und soll gesagt haben: „Alle Bibeles münd gnua ha.“



Enkel und Schwiegertochter von links: Angelika, Andrea, Edwin, Schwiegertochter Roswitha sitzend, Christian, Evi und Barbara

Zwei URURenkel wurden auf den Namen von Ururopa Jakob und Ururoma Ida getauft

Später hat Jakob gerne kleine Ausflüge mit den Enkeln unternommen. Wie viele andere Vorarlberger war er ein leidenschaftlicher Jasser. Schwiegertochter Roswitha (Witwe Helmut Neyer) erinnert sich: „Wenn eine vierte Jasserin gefehlt hat, ist Jakob öfter zu mir anfragen gekommen. Wenn ich zu bedenken gab, einen großen Korb voller Wäsche zu haben, antwortete er: „Wieso, du hast doch eh eine Bügelmaschine.“



Evi Waltersdorfer, Opa Jakob, Mutter Gertrud und Hund Rolf

Ich war 7 ½ Jahre das einzige Enkelkind. Obwohl Opa nie Gefühle gezeigt hat, wusste ich doch, dass er mich sehr gerne hatte. Opa Jakob ging jeden Tag sehr früh ins Bett – Sommer wie Winter – so zwischen 18.00 und 19.00 Uhr. Ich bin immer mit ihm gegangen. Er ist meistens gleich eingeschlafen und oft bin ich dann wieder aufgestanden.

Oma Ida ist immer gerne mit ihren Freundinnen am Nachmittag nach Bregenz mit dem Bus ins Café Weiss gefahren. Opa Jakob ist nie mit ihr ausgegangen. Er stand den ganzen Tag mit seiner grünen Sattlerschürze in der Werkstatt. Oma Ida musste am Fenster bei der Werkstatt vorbei, wenn sie auf den Bus ging.

Opas Kommentar war immer: „Goht ma wieder im Pelzmantel ins Café, wenn die blos furt ka ...“

Oma Ida war sehr eitel und als sie nicht mehr so volle Haare hatte, wie sie gerne gehabt hätte, hat sie mir eines Tages eine große Locke abgeschnitten und sie mit einem Schieberspängle bei sich befestigt und sie beim Hut herauschauen lassen, damit alle denken sollten, sie hätte noch so schöne dunkle Locken. Als ich dann einmal zum Friseur musste, meinte dieser: „Mein Gott Mötele, wer hot denn dir so d’Hoar gschnitta!“

Am Sonntagnachmittag war Kegeltag, da kamen Nachbarn und Freunde in Neyers Kegelgraben zusammen um zu kegeln. Sohn Konrad war so 8 – 9 Jahre alt und durfte nach jedem Spiel die Kegel wieder aufstellen. Wenn fertig gespielt war, schickte man Konrad für die Männer Zigarren holen. Zu ihm sagten sie, er dürfe sich „a Schokolädle“ kaufen. Aber Konrad wollte lieber auch eine Zigarre. Und so saß er dann zwischen den Männern und rauchte genüsslich seine Zigarre. Solange er lebte, erzählte er immer die Geschichte, dass er mit 8 Jahren lieber Zigarre rauchte als Schokolade zu essen. Als Erwachsener hat Konrad nicht mehr geraucht.



Roswitha und Barbara Neyer

Geschichten von
Evi Waltersdorfer
geb. Neyer (*1953)

Schwieger-
tochter
Roswitha
erinnert sich

In der Zeit damals hatte noch kaum jemand eine eigene Personenwaage im Haus. Ich hab immer gern gegessen und wollte dann doch einmal wissen, wie schwer ich bin. Mein Schwiegervater Jakob hatte eine große Waage mit vielen Gewichten in seiner Werkstatt. Ich ging hinüber in die Sattlerei und bat ihn, mich wiegen zu dürfen. Er war sehr nett und meinte, ich könne gerne hinaufstehen. Er legte Gewicht um Gewicht auf die Gegenseite der Waage. Nichts bewegte sich. Bei 85 Kilogramm war die Waage voll und er meinte: „Jetzt kommt aber nix mehr drauf, jetzt ist Schluss!“



Die Personenwaage schmückt heute noch das Haus in der Sägewerkstraße 40

Es war mir eine große Freude und Ehre mit der Unterstützung von Familie Neyer eine bleibende Erinnerung an ihren Opa Jakob zu verfassen. Mein besonderer Dank gilt Jakobs Enkelin Barbara Neyer, die sich um die Fotos, Erinnerungen und Familientermine gekümmert hat und mir in unzähligen Telefonaten meine Fragen beantwortet hat. Danke an Schwiegertochter Roswitha Neyer und an die Enkelinnen Evi Waltersdorfer und Andrea Bezljaj für ihre liebevollen Geschichten.

Mein Dank geht auch an die vielen Archive und Fachleute, die mich mit Rat und Tat unterstützt haben:

Vorarlberger Landesarchiv
Uli Nachbaur und Cornelia Albertani
Tiroler Landesarchiv, Gertraud Zeindl
Gemeindearchiv Hard, Nicole Ohneberg
Bregenzerwaldarchiv, Katrin Netter
Historiker Meinrad Pichler

Yasmin Ritter



IMPRESSUM

Herausgeber:
SeneCura
Sozialzentrum Hard,
Haus am See, Verein
Sozialsprenkel Hard,
Gemeindearchiv Hard,
im Rahmen der
Ausstellungsreihe
„Museum für
Lebensgeschichten“
Text:
Yasmin Ritter
Lektorat:
Resi und Urs Riesner
Fotos: Yasmin Ritter
Familie Neyer
Gemeindearchiv Hard
Gesamtverantwortung:
Alwin Ender
Nicole Ohneberg
Cornelia Reibnegger
Peter Kopf
Layout:

allerhand

Alexandra Köß
Seestaße 9, Hard





*"Zu Hause ist,
wo das Herz eine Heimat findet."*

Fred Ammon